

„Von einem, der sich daran machte, ein Hemd ohne Naht zu weben, um der zweijährigen Wanderschaft zu entgehen“ - so könnte die märchenhaft anmutende Erzählung aus Steinhude heißen. Ähnlich wie in dem bekannten englischen Volkslied *Scarborough Fair* stellte sich Johan Henrich Bühmann einer zunächst unlösbar scheinenden Aufgabe: erst eines, schließlich noch ein zweites Hemd ohne Naht zu weben. Dass ihm dies gelungen ist, zeigt das sich in den Steinhuder Museen befindliche, von ihm gewebte Exponat, um das sich heute noch mehrere Mythen ranken und das seinen Niederschlag sogar in einem Theaterstück fand.

Eng mit dem Hemd ohne Naht verbunden ist die Gründung der Steinhuder Leinweberzunft Ende 1727, die Ende 1728 bestätigt wurde. Von den gelisteten 45 Webern trägt keiner den Familiennamen Bühmann, wohl aber ist der Vater von Bühmanns zukünftiger Ehefrau Anna, Ludolf Knölke aufgeführt.

Bühmann wurde 1709 geboren und fertigte 18jährig 1728 das Hemd, das heute in Steinhude ausgestellt ist. Aufgrund einiger Webfehler liegt die Vermutung nahe, dass es sich hierbei um das als erstes gewebte handelt; das zweite Hemd, so berichtet das *Führer Tageblatt* im Jahr 1851, soll bis zum Königshaus nach Portugal gelangt sein. Die Frage, wie er die Hemden webte, führt auch heute noch unter Wissenschaftlern und Experten zu regen Diskussionen – einfach hingegen ist die Frage nach dem *warum* zu beantworten: Er wollte in die Webergilde aufgenommen werden, was ihm auch gelang. Ausschlaggebend für das Weben der Hemden wird aller Wahrscheinlichkeit nach die in der Zunftordnung zunächst auf zwei, dann auf drei Jahre ausgedehnte Wanderschaft der Gesellen gewesen sein. Dies bedeutete, für zwei Jahre nicht finanziell zum Erhalt des elterlichen Hofes beitragen zu können; das Haus, das Bühmann bei seiner Eheschließung 1745 von seinen Eltern bekam, war mit Schulden belastet, so die Heiratsurkunde. Die romantisch anmutende Erklärung, der Halbweise musste sich um seine lahme Mutter kümmern, lässt sich aufgrund dieser Urkunde ins Reich der Legenden verbannen, da bei der Hochzeit siebzehn Jahre später beide Eltern noch lebten. Die Inspirationsquelle Bühmanns dürfte der Weber Johan Henrich Brethauer gewesen sein, der in der Zunftordnung als Meister geführt wird. Dieser hatte schon vor der Zunftgründung ebenfalls zwei Hemden ohne Naht gewebt und das kunsthandwerklich ansprechendere dem Landesherrn präsentiert. Somit liegt die Vermutung nahe, dass Bühmann diesen Weg ebenfalls beschritt, um zu demonstrieren, dass seine handwerklichen Fähigkeiten als Geselle keinesfalls denen eines Meisters nachstünden und um so schließlich erfolgreich die zweijährige Wanderschaft zu umgehen.

Aber wie hat er es nun geschafft dieses Hemd zu weben – ohne eine einzige Naht? Das Hemd entspricht den Hemden seiner Zeit: Es hat einen 30cm langen Brustschlitz, einen Stehbundkragen, Schulterpassen, unter den Armen Zwickel, Armbündchen und am unteren Ende Seitenschlitze. Frau Jordan-Fahrbach, Textilrestauratorin am Herzog Anton Ulrich-Museum in Braunschweig, untersuchte dieses Hemd und stellte ihre Forschungsergebnisse vor. Knapp gefasst stellte sie fest, dass Bühmann sowohl mit einem Flach- als vermutlich auch mit einem senkrechten Gewichtwebstuhl vertraut gewesen war, dass Knoten Aufschluss über den Fertigungsprozess geben können und dass auch die Brettchenweberei und verschiedene Verfahren zur Herstellung gemusterter Bänder eine Rolle spielten. Aber dies klärt noch nicht die Fragen, die bei der Betrachtung des Hemdes unwillkürlich auftreten: Wo fing Bühmann damals an zu weben, wie gelangen ihm die Übergänge zu den Armen und wie die Knopflöcher? Die Anfertigung des Hemdes muss eine sehr komplexe Aufgabe gewesen sein. Durch die Reihenfolge der Arbeitsschritte lässt sich belegen, dass er die verschiedenen Techniken gekannt haben muss. Anders als von einigen angenommen, begann Bühmann nicht unten am Korpus des Hemdes, sondern mit der Herstellung des Halsbündchens – einem schmalen 39cm langen Band – welches der Anfangskante für den senkrechten Gewichtwebstuhl ähnelte. Dieses Band besitzt nur eine feste Kante, die Schüsse hängen an der andere Kante in langen Fäden aus dem Gewebe heraus und bilden die spätere Kette des Hauptgewebes. Ab 1 cm unter der Kante wurden immer wieder zusätzliche Schusspaare eingehängt, die eine leichte Rundung des Bündchens bewirken und den Sitz verbessern.

Aus den aus dem Bündchen austretenden Schüssen wurden dann die Kettfäden der 4cm breiten Schulterpassagen gebildet. Die eingewebten Schüsse hingen hier auf beiden Seiten in langen Fäden heraus um später die Ketten für die Seitenpartien des Hemdes zu bilden.

Anschließend webte Bühmann wohl den Korpus des Hemdes mit einem zweilagigen Doppelgewebe, hierzu wird er die Kettfäden des Vorder- und Rückteil so in den Webstuhl eingespannt haben, dass diese direkt übereinander lagen. Der 33cm lange Brustschlitz entstand hierbei durch Richtungswechsel in der Mitte, zudem ist er der Beweis, dass das Vorderteil die obere Lage des Rundgewebes dargestellt haben muss. Nach dem Brustschlitz folgen 45cm Hemd bevor die 34cm langen Seitenschlitze anfangen, die durch Trennung des Schlauchgewebes in zwei Gewebeabschnitte gefertigt sind. In diesem Teil wurden auch Ketten für Ärmel und Zwickel angelegt, die seitlich aus dem Gewebe heraushingen. Zum Abschluss des Korpus erfolgt eine weitere feste Kante anlehnend an die Kante im senkrechten Gewichtwebstuhl. Hier finden sich jedoch im Gegensatz zu einem Brettchenband nur je zwei Leinenzwirne, die eine Schlaufe bilden und am Ende miteinander verknotet sind. Jeder zweite Kettfaden führt um diese Zwirne herum ins Gewebe zurück, wo er mit dem Nachbarfaden verknotet wurde. Diese Knoten sprechen ausdrücklich dafür, dass Bühmann das Hemd von oben nach unten gewebt haben muss.

Für die Ärmel und die Zwickel musste das Hemd um 90° gedreht in einen Webstuhl eingespannt werden. Ebenso wie der Korpus sind die Ärmel auch in doppelter Lage gewebt. Allerdings bestehen die ersten 7cm der Schultern aus zwei separaten Gewebepartien, einem breiten Abschnitt für den Zwickel und einem für den Ärmel. Sie weisen offene Schussfäden auf, die entweder mit dem Rückenteil oder dem Ärmel verknotet sind. An dieser Stelle finden sich viele Knoten, die zu einem unklaren Bild führen; warum die Zwickel jeweils auf drei Seiten angefügt sind, lässt sich deswegen nicht sagen. Zudem fällt auf, dass die Fadendichte der Zwickel mit 23 zu 25 Fäden pro cm höher ist als im übrigen Hemd mit 24 zu 20 Fäden pro cm. Aufgrund dieser Unsauberkeiten können wir annehmen, dass dies Bühmanns erstes Hemd ist.

Die Ärmel sind ca. 35cm lang mit Bündchen als Abschluss. Diese sind wieder nach Art der vierten festen Kante eines Gewebes vom senkrechten Gewichtwebstuhl ausgeführt, aber diesmal gemustert. Die Kettfäden übernehmen in diesem Gewebepart die Schlussfunktion.

Bühmann nutzte für alle Bündchen und die Schulterpassagen den Atlas 4/1 bzw. Atlas 1/4 und Köper 3/1 bzw. Köper 1/3 als Bindung. Da diese eine wesentliche höhere Fadendichte ermöglichen als die Leinwandbindung kommt es unterhalb des Halsbündchens, oberhalb der Ärmelbündchen und am Ende der Schulterpassagen zur Kräuselungen.

Wie der Webstuhl aussah, den Bühmann nutzte, ist leider nicht überliefert. Jedoch bleibt festzuhalten, dass Bühmann mit seinem Meisterstück bewies, dass er nicht nur alle Grundbindungen beherrschte, sondern auch doppelagiges Gewebe herstellen konnte.

J.B./C.W.